

Parkplätze: Zeit für Verhandlungen

THUN Die Beschwerden gegen die Aufhebung von Parkplätzen in der Innenstadt haben aufschiebende Wirkung: Das entschied Statthalter Marc Fritschi.

Es ist ein Reizthema in Thun: Die Aufhebung von 240 oberirdischen Parkplätzen in der Innenstadt. Dies wurde in einer Vereinbarung zwischen dem Gemeinderat, dem VCS und der Innenstadtgenossenschaft (IGT) 2012 so festgelegt – im Zusammenhang mit dem städtischen Investitionsbeitrag von 6 Millionen Franken an das Schlossberg-Parking. Am 20. März wurde nun publik, dass die IGT, aber auch die Thuner KMU und diverse Inhaber von Innenstadtgeschäften Beschwerden gegen die Parkplatzaufhebung eingereicht haben (wir berichteten). Insgesamt waren es 60 Betriebe und Verbände. Zuständig ist – auf Antrag des Thuner Gemeinderats, der sich im Verfahren als Partei sieht – Regierungstatthalter Marc Fritschi. 58 der 60 Beschwerdeführer haben sich laut dem Statthalter mit diesem sogenannten Sprungrekurs einverstanden erklärt.

Verfahren sistiert

Fritschi teilte gestern gegen Abend mit, dass er auf die Beschwerden eintritt und ihnen aufschiebende Wirkung erteilt. «Auf Antrag des Gemeinderats wird das Verfahren sistiert», heisst es in Fritschis Medienmit-

teilung weiter. Der Gemeinderat erhalte dadurch Gelegenheit, bis zum 21. September mit den Betroffenen sowie den politischen Kräften über allfällige Anpassungen der Parkplatzanordnung einen Kompromiss zu erarbeiten. «Sollten die Beschwerden nicht zurückgezogen werden, müsste der Regierungstatthalter zu einem späteren Zeitpunkt prüfen, ob die Aufhebung der diversen betroffenen Parkplätze rechtmässig ist.»

Lanz begrüsst Entscheid

Der Thuner Stadtpräsident Raphael Lanz (SVP) begrüsst die Entscheidung Fritschis: «Die Sistierung bietet Gelegenheit zu Verhandlungen.» Der Gemeinderat wolle die Zeit bis September nutzen, um eine Lösung zu finden, die alle beteiligten Parteien akzeptieren können.

Die städtische Begleitgruppe zur geplanten Parkplatzaufhebung habe aktuell noch zwei Pendenzen zu bereinigen, sagt Lanz: Es handle sich dabei um die Parkplatzsituation am Stadthofplatz sowie an der Berntorgasse. «Aus meiner Sicht macht es Sinn, die Ergebnisse jener Gespräche abzuwarten und anschliessend eine Gesamtauslegeordnung zu machen.» Im Grunde sei das Bestreben aller Parteien dasselbe: das Schaffen einer attraktiven Innenstadt. «Nun müssen wir uns zu diesem Zweck in der Parkplatze Angelegenheit einigen», sagt der Stadtpräsident. mik/jzh

Wenn ich mich so umhöre, gewinne ich den Eindruck, dass die Schweiz von einer gravierenden Störung betroffen ist. Ich rede weder vom Wetter noch von Grippewellen – ich meine die galoppierende Einsprachitis, die unser Land fest im Griff hat. Bauprojekte werden obligat verzögert und verhindert, Nachbarschaftsstreitigkeiten eskalieren, und wer auf die Idee kommen sollte, die Eingangstür seines Hauses in einer leuchtenden Farbe zu streichen, muss das vielleicht rückgängig machen, weil die Farbe nicht zum Quartierbild passt und wüste Gegenreaktionen in der Umgebung provoziert.

Wir leben bekanntlich in einem Rechtsstaat. Das heisst, dass das Handeln von Regierung und Verwaltung durch Gesetze beschränkt und gelenkt wird, aber auch, dass uns Bürgern Grundrechte garantiert werden – das Recht auf Meinungsäusserung, das Recht auf Gleichbehandlung vor dem Gesetz, das Recht auf Mitwirkung an staatlichem Verhalten. Banal im Grunde – aber ein Blick in die internationale Tagespresse macht deutlich, dass all das keineswegs selbstverständlich ist. Wir hätten jeden Grund, dankbar zu sein und die Rechte, über die wir verfügen, aktiv zur Mitgestaltung unserer Zukunft zu nutzen. Stattdessen nutzen wir den Rechtsstaat fürs Rechthaben und Rechtbekommen. Wir sind ein einig Volk von Nörglern geworden, die einander missgünstig tadelnd auf die Finger schauen und für jede Nichtigkeit zu Rechtsmitteln greifen.

Der Schutz des eigenen Territoriums ist uns allen in die Wiege gelegt – unser Genmaterial ist uralte, uns unterscheidet wenig von dem Hund, der jeden Eindringling drohend anklafft. Die Frage ist nur: Wo ziehen wir die Grenze zu unserem Territorium? Haben wir das Recht, alles anzufechten, was uns stört? Haben wir das Recht, immer recht zu haben? So wie der Mann, der mit seinem Auto störisch eine Ambulanz im Einsatz blockierte, weil diese widerrechtlich auf seinem Privatparkplatz stand?

Kolumne



Esther Pauchard ist Krimiautorin und Psychiaterin, sie lebt mit ihrer Familie in Thun.

Einspruch!

Auch das ist banal: Wir sind viele. «No man is an island», sagte schon John Donne vor fast vierhundert Jahren. Wir sind viele, und wir sind verschieden. Die Kreise unserer Freiheit überschneiden und überlappen sich – der viel zitierte Dichtstress lässt grüssen. Über acht Millionen Freiheitskreise auf kleinem Raum. Wie schaffen wir das? Mit einer stetigen Verschärfung von Kleinkriegen zur Absteckung unserer Territorien?

Vor einigen Monaten war ich auf der Strasse unaufmerksam, bremste mein Auto an einer roten Ampel zu spät und touchierte meinen Vordermann unschön an dessen hinterer Stossstange. Wir hielten beide am Strassenrand an, und ich erwartete eine üble Standpauke. Aber ich hatte mich getäuscht: Der andere Fahrer, ein Mann um die fünfzig, wirkte heiter und gelassen: Sein Auto habe schon ein paar Dellen, auf eine mehr oder weniger komme es nicht an, das könne jedem passieren, und Hauptsache, niemand sei verletzt – ob es mir gut gehe?

Ich denke ab und zu an diesen Mann, besonders, wenn ich selbst wieder mal den Schnabel aufreisse und mich lautstark über unliebsame Mitmenschen auslasse. Und dann klappe ich den Schnabel kleinlaut wieder zu und erinnere mich an meine Erleichterung über seine Grossmut damals.

Wenn wir anderen keine Fehler zugestehen, keine Bewegungsfreiheit, keine bunten Farben und Missklänge, was gestehen wir dann uns selbst zu? Was sagt das über die Enge in unseren Köpfen? Wenn Fremdes gefährlich und falsch ist, versumpfen wir dann nicht im ewig Gleichen?

Toleranz, Grosszügigkeit und Kompromisse, drei grosse, fast bedrohliche Wörter – könnte es sein, dass wir, wären wir toleranter, grosszügiger und kompromissbereiter, uns selbst den grössten Gefallen täten?

redaktion@bom.ch

ANZEIGE



DEINE REGION IST, WO EINE BZ-APP IST.

Ferienzeit ist Lesezeit. Nach diesem Motto sind wir auch am Meer gerne bei Ihnen. Verfolgen Sie auch in Ihren Ferien das Geschehen in der Region und der ganzen Welt. Einfach registrieren und online lesen: ferien.thunertagblatt.ch

THUNER TAGBLATT
Immer die Region zuerst.